

Interessante Nestanlagen von *Odynerus parietum* (L.) und *Anthidium oblongatum* Latr.

Von Prof. Dr. K. W. v. Dalla Torre in Innsbruck.

Ende Juli 1900 erhielt ich von Herrn Dr. A. Metz, damals Amtsleiter beim Bezirksgerichte in St. Leonhart in Passeier (Tirol) folgende Mittheilung: „Ich benutze zum Einträufeln der Goldlösung in das Gold-Fixirbad beim Herstellen der photographischen Positive und für ähnliche subtile Zwecke einen Gummischlauch, der vorne eine fast ganz zugeschmolzene Glasröhre und hinten einen gläsernen Abschluss erhält. Das ganze Instrument wird, während man den Schlauch mit Zeigefinger und Daumen möglichst kräftig zusammenquetscht, in die Lösung eingeführt und nach dem Loslassen herausgezogen. Durch neuerliches Zusammendrücken des Gummischlauches kann dann von der in die Röhre gestiegenen Flüssigkeit eine beliebige Menge derselben tropfenweise entleert und der Rest bequem wieder in die Flasche zurückgebracht werden. Ich benützte dieses Instrument das letzte Mal am 17. d. M. und zerlegte es dann, wie vorher immer, vollkommen, einerseits, um die Elasticität des Gummischlauches zu schonen, andererseits, um die Glasröhre zu reinigen. Heute früh (22. Juli) wollte ich den Apparat wieder in Thätigkeit versetzen, als ich bemerkte, dass aus dem einen Ende meines Schlauches, der inzwischen offen auf dem Kasten meines Zimmers, dessen Fenster Tag und Nacht geöffnet sind, gelegen hatte, ein Erd-, resp. Lehmklumpen heraussah. Ich konnte mir gar nicht erklären, wie derselbe hineingekommen sein mochte und erstaunte noch um so mehr, als bei einigem Rütteln und Drücken sich eine Anzahl halbtodter Räumchen entleerten. Durch die Röhre durchschauend, bemerkte ich, dass noch etwas in derselben stecke und bei neuerlichem Stossen auf die Hand fiel am anderen Ende die Wespe heraus. (Es war *Odynerus parietum* L.) Zwischen den Raupen und hinter der lehmartigen Masse, welche einen gewölbten Vorbau gebildet hatte, fand ich noch zwei walzenförmige Eier des Insectes.“

Der Augenschein ergab in der That, dass die oben genannte Wespe begonnen hatte, in diesem Gummirohr sich häuslich niederzulassen und nachdem sie circa ein Dutzend Räumchen eingetragen hatte, in demselben Eier zu legen. Der Fall erinnert in diesem Sinne an einen ähnlichen Nestbau in einem Stahl-

federhalter, über welchen Prof. Brischke (in den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, Bd. III, Heft 4 (1875), pag. 29) berichtete.

Bemerken will ich, dass ich von demselben Herrn, welcher schon als Gymnasiast ein grosses Interesse für die biologischen Zweige der Naturwissenschaften zeigte, sich aber später der juristischen Laufbahn zuwandte — im Juli des heurigen Jahres (1901) ein prächtiges Doppelnest von *Xylocopa violacea* aus Klausen (am Eisak) erhalten habe. Dasselbe war in einem Fensterbalken des Amtsgebäudes eingebaut worden und zwar so, dass der eine Gang von oben nach unten, der andere aber von unten nach oben angelegt wurde; an den Enden ist eine ca. 2 cm betragende Holzbrücke. Der Bau wurde ungefähr Mitte Mai begonnen; als ich ihn anfangs Juli erhielt, waren in jedem Gange 6–8 Larven mit Pollenklumpen und einigen Nymphen, so dass sich sehr deutlich die verschiedenen Entwicklungsphasen von unten nach oben erkennen liessen. Anfangs August wies das Nest nur mehr Nymphen auf, welche leider im Zeitraum von acht Tagen, in denen sie nicht weiter beobachtet wurden, zum grossen Theile von Schmetterlingsraupen — wohl mit *Galleria mellonella* (L.) oder noch wahrscheinlicher mit *Aphomia sociella* (L.) zusammenfallend — sammt den Nahrungsvorräthen bis auf den Chitinpanzer aufgezehrt wurden; dieselben hatten sich, in secundären Gängen minirend, ihren Opfern genähert. Mitte August schlüpfen die ersten Bienen aus; die letzten erschienen Ende August — im Ganzen leider nur fünf Stücke. Daraus ergibt sich mit Sicherheit, dass, wenigstens im südlichen Tirol, die Art zwei Generationen jährlich aufweist!

Von weiterem Interesse erscheint mir eine Mittheilung, welche mir von meinem Collegen Dr. Carl Heider, o. ö. Professor der Zoologie an der hiesigen Universität, gemacht wurde. Sie betrifft den „Eisenwurm“ in der Umgebung von Deutsch-Feistritz in Steiermark. Mit diesem Namen bezeichnen nämlich die Bewohner dieses Ortes die Larven, welche sich in den Bleischlacken daselbst äusserst zahlreich vorfinden und beim Zerschlagen derselben in den Nischen und Maschen eingebettet erscheinen. Aus der vorgelegten Collection ergab sich, dass sie einer Biene angehören und zwar dem *Anthidium oblongatum* Latr., deren Nester ca. erbsengrosse Ballen vorstellen, welche mit den Haaren von *Verbascum* ausgekleidet sind.